

**Zeitschrift:** Der klare Blick  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 2 (1961)  
**Heft:** 43

**Vorwort:** Berlin und der falsche Realismus  
**Autor:** Brügger, Christian

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER KLARE BLICK A.Z. Bern 1

Schweizer Kommentare für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

*Geschenkbon für Millionäre (3)*

*Die Ausbeuterklasse*

*der 1,7 Prozent (8)*

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit  
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger

Verwaltung: Oswald Schürch

Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern  
Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— **50 Rp.**

2. Jahrgang, Nr. 43

Bern, 1. November 1961

Erscheint wöchentlich

## Berlin und der falsche Realismus

Berliner haben nach Ansicht gewisser westlicher «Sachverständiger» einen bedauerlichen Fehler. Sie sind unrealistisch genug, für ihre Existenz zu kämpfen, statt sich mit dem gewissen Schicksal abzufinden, eingemauert zu bleiben und gelegentlich Volkspolizeirevier zu werden.

Die Unabänderlichkeit dieses Schicksals wird von den Realisten in unserem Lager begründet mit der geographischen Position Westberlins mitten in der Zone; mit der Unhaltbarkeit der Stadt und ihrer Zufahrtswege gegenüber der sowjetischen Militärmacht, die Pankow besetzt und durchsetzt; mit der notwendigen Isolierung, die mit dem Abschluss der letzten Fensterluke an der Bernauer Strasse und der Verminung des letzten Streifens «Staatsgrenze» entlang der Zone sich ergeben müsste. Kurz, die Argumente handeln nicht vom schlechten Willen, sondern von den fehlenden Voraussetzungen. Berlin könne auf die Dauer nicht geholfen werden.

Diese Darlegung ist schon zu Beginn falsch. Es geht nicht darum, wie gut wir Berlin halten können, sondern dass wir es halten müssen. Darüber, dass die Aufgabe Berlins die Aufgabe Westeuropas vorbereiten würde, darüber wurde im KB schon mehrfach gesprochen. Tatsächlich befinden wir uns, im Abstand von einigen Kilometern und — im Falle unseres Versagens — von einigen Jahren, in der gleichen Situation wie die Berliner. Der Unterschied ist nur, dass die Situation dort jedem ersichtlich ist. Und der versperrte Rückweg gibt den Berlinern jene grimme Entschlossenheit, die durch alle phrasenfeindliche «Schnoddrigkeit» einer gegen grosse Sprüche abgebrühten Bevölkerung kräftig durchdringt, beim Beamten, beim Studenten, beim Billettverkäufer in der Oper, beim Chauffeur, beim Flüchtlingskind aus dem Sektor. Zweckpessimismus ist in Berlin ebenso Luxusartikel wie rosenbrilliger Optimismus. In der Zeit, da wir Prognosen stellen,

**Wir können so beobachten, wie sich in bestimmten kritischen Zeiten, die aus verschiedenen Gründen, inneren und äusseren, eintreten können, die feindlichen Kräfte stärker hervorwagen. Dabei muss man vor allen Dingen berücksichtigen, dass sich selbstverständlich die gesamte Weltlage auch auf die innere Lage der Deutschen Demokratischen Republik auswirkt.**

Fred Oelssner, «Einheit» Nr. 5, 1957.

sucht sich der Berliner zu helfen. Der Erfolg zeigt, dass es in einem realistischen Sinn weiter geführt hat, als alles Kopfschütteln in der (vermeintlichen) Etappe. Berlin wächst. Die Bautätigkeit hält an, die Investitionen gehen weiter. Einige «Couturiers» haben sich zwar «abgesetzt», und ältere Leute zogen zum Teil — aus Ruhebedürfnis und nicht aus Defaitismus — in den Westen. Aber der Zuzug an jungen Kräften ist grösser.

Es wird eingewandt, dass dies eine Demonstration sei und mit einem «realen» Erfolg nichts zu tun habe. Dabei ist es geradezu Blindheit, den Realitätswert einer solchen Demonstration gerade im Kalten Krieg nicht zu sehen, der sich so weitgehend auf der psychologischen Ebene abspielt. Der Krieg um Berlin wird kalt und an allen Fronten geführt. Wir müssen ihn zu handhaben wissen.

Wir können tatsächlich auch auf dieser Ebene dem Berliner helfen, sich selbst zu helfen. Und das wird uns helfen, unsere Position auch auf jenen Ebenen zu stärken, die man allzu häufig als «militärisch», «strategisch» oder «geographisch» bei uns allein als «wirklich» erkennen will. Wirklichkeit aber umfasst alles was wirkt.

Was wir im Westen unbeschadet um grosse Entscheidungen und auf dem Weg zu ihnen tun können, ist unsere Verbundenheit, unser «Engagement» zu Berlin zu steigern. Unsere Berliner-Kinder-Aktion (LFSA-SOI) war etwa ein kleiner Schritt in dieser Richtung. Er hatte in seinem Rahmen seine Wirkung und wird sie weiter haben. Erhöhte Touristik ist ein weiterer Weg («Berlin ist eine Reise wert», lautet die Werbung der Stadt, die weiss, dass viele westliche Reisen nicht nur Geschäftsgewinn bedeuten).

Seit einiger Zeit ist auch davon die Rede, internationale Organisationen nach Berlin zu bringen, ganz konkret die Interessen vieler Völker in dieser Stadt zu konzentrieren. Von der gefährdeten propagandistisch-machtpolitischen Plattform der Vereinten Nationen abgesehen gibt es viele Uno-Organen. Es kämen auch Zweigstellen in Frage, etwa für die Unesco oder das Rote Kreuz. Gerade kulturelle oder humanitäre Organisationen, die im Prinzip auch vom Osten anerkannt werden und zwischen den Völkern wirken, könnten über die Mauern hinweg in Berlin ein besonders fruchtbares Tätigkeitsfeld entfalten. Wenn die Zone etwa den Rekordverkehr an Paketpost mit dem Westen unterbinden wollte, müsste sie auf ein allfälliges Hilfsangebot des Roten

Kreuzes so oder so reagieren, das heisst, entweder auf ein Mittel des Kalten Krieges verzichten oder den entsprechenden Verlust vor den Augen der Welt tragen.

Das sind nur Beispiele. Sie wollen lediglich zeigen, dass wir recht viel tun können, statt pathetisch auf grosse Entscheidungen zu warten (der Kalte Krieg spielt sich in tausend Kleinigkeiten ab) oder dem vermeintlich unabwendbaren Geschick den Rücken zu kehren (es schlägt lieber von hinten zu). Allerdings braucht es dazu die Festigkeit, die Entscheidungen nicht zu fürchten, denn erst dieser Wille wird sie uns ersparen.

Vielen von uns liegt die Solidarität mit Berlin am Herzen. Es widerstrebt uns mit Recht, ihr grosse Worte zu verleihen, und zu grossen Taten sieht der Einzelne nicht leicht Gelegenheit. Doch helfen auch kleine Taten (beispielsweise hoffen wir auf viele Anmeldungen für die nächste Kinderaktion im Winter), nicht zuletzt deshalb, weil sie unsere Gefühle zu Berlin stärker binden und damit gleichzeitig unsern Willen stärken, die Stadt zu verteidigen.

Bei den kürzlichen Zwischenfällen an der Friedrichstrasse, wo die Amerikaner die alliierte Bewegungsfreiheit in Berlin mit dem Auffahren von Panzern unterstrichen, taten die Sowjets das gleiche. Damit zeigten sie offen, wie es um die ostdeutsche Souveränität bestellt ist. Sie handelten, sobald es um militärische Bewegung ging, den Ansprüchen des von ihnen so diffamierten Viermächtestatus gemäss. Auch sei daran erinnert, wie wenig Ulbricht seinen Vopos traut: Kein Mann einer Gruppe an der Sektorengrenze kennt den andern — und dennoch gab es Absprünge unter ihnen.

Nicht zu vergessen ist, dass Berlin auch östlich der stacheldrahtbewehrten Mauern liegt. Hier direkt zu helfen, scheint mit konkreten Schritten schwieriger. Und doch ist an die Macht des ununterbrochenen, offensiven Protestes gegen die Verachtung der Menschenrechte zu denken, an die Zugkraft der Forderung des Selbstbestimmungsrechtes und — warum nicht — an die Macht des Kampfes gegen Kolonialismus und Imperialismus. Dass der Gegner die Worte zur Lüge verwendet, braucht uns nicht zu hindern, sie für die Wahrheit zu nutzen und ihm zu helfen, seine Doppeltzungigkeit selbst zu offenbaren.

Die ernste Lage in Berlin ist kein Grund, das Nötige und Mögliche nicht zu tun. Es ist im Gegenteil ein Grund, es schnell und gut zu tun.

Christa Brügger